»Euthanasie«-Verbrechen in der Tötungsanstalt Bernburg

Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
Die Vernichtung der »Unbrauchbaren«. NS-Gesundheits- und Rassenpolitik am Beispiel der »Euthanasie«-Anstalt Bernburg
Bearbeitet von Ute Hoffmann
Berlin: Metropol Verlag, 2022, 156 S., € 20,–

Unter dem Titel »Die Vernichtung der Unbrauchbaren« ist 2018 die neue Ausstellung der Gedenkstätte Bernburg eröffnet worden. Nun liegt auch ein Ausstellungskatalog vor, der die Inhalte und Abbildungen der Ausstellung wiedergibt. Die Veröffentlichung richtet sich an ein breites Publikum.

Einleitend werden zunächst der Ort – die Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke zu Bernburg – und seine Funktion bis 1933 umrissen. Anschließend folgen die Darstellung des Beginns und der Organisation der zentralen NS-Krankenmorde sowie die Entscheidung zur Einrichtung einer Tötungsanstalt in Bernburg im Herbst 1940. Danach erst werden Diskussionen über Sterbehilfe und deren Ausweitung auf nicht entscheidungsfähige Personen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Weimarer Republik behandelt. Auf eine Thematisierung der Eugenik und ihrer deutsch-völkischen Radikalvariante, der Rassenhygiene, als biopolitische Leitidee wird verzichtet. Die Entscheidung zur systematischen Ermordung psychisch kranker und geistig beeinträchtigter Menschen wird als eine ökonomisch-utilitaristisch motivierte Vernichtung von nicht produktiven Personen gedeutet. In dieser Interpretation war der Weg dorthin kein Prozess mit unterschiedlichen Dynamiken, sondern ein intentional angelegtes Programm um den rassistischen Eroberungskrieg zu ermöglichen. Welche Bedeutung die Rassenhygiene bei der Etablierung der Kategorien »minderwertig« beziehungsweise »unbrauchbar« hatte, wird nicht beleuchtet.

Da sowohl die Ausstellung als auch der Katalog das interdependente Verhältnis von »Euthanasie«-Diskussion und Rassenhygiene nicht thematisieren, entsteht im Ergebnis eine Leerstelle. Dies zeigt sich im Kapitel »Gesundheits- und Sozialpolitik im Nationalsozialismus«. Unvermittelt werden hier die 1934 beginnenden Zwangssterilisationen dargestellt – eine zentrale rassenhygienische Forderung. Der inhaltliche Bruch wird auch daran deutlich, dass hierbei nicht die sonst verwandte Kategorie »unbrauchbar«, sondern »erbkrank« genutzt wird.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs folgte der »Fortpflanzungsauslese« die »Lebensauslese« – also die zentralen NS-Krankenmorde. Am Beispiel Bernburg werden die Abläufe von der Selektion der Opfer über die Verlegungssystematik bis zur Umsetzung und Verschleierung der Morde dargestellt. Infolge der intentionalen Deutung der zentralen Krankenmorde wird auch deren Einstellung im August 1941 nicht als Abbruch, sondern als bewusste Entscheidung zur Änderung der Methode im Sinne einer Dezentralisierung verstanden. Die spezifischen Entwicklungspfade, die im Anschluss zu den regionalisierten Krankenmorden führten, bleiben unerwähnt. Stattdessen heißt es, die Kanzlei des Führers sei weiterhin für die Umsetzung der Morde zuständig geblieben. Die Darstellung fällt hier hinter den Forschungsstand zurück.[1]

Es folgen Kapitel zur Ausweitung der Morde auf arbeitsunfähige und kranke KZ-Häftlinge und zur Rolle des Personals der »Euthanasie«-Tötungsanstalten in den Vernichtungslagern der »Aktion Reinhardt«. Die Kapitel zur Nachgeschichte der Krankenmorde in Bernburg nehmen die unzureichende juristische Aufarbeitung sowie die erstaunlich frühe, wenn auch ambivalente Memorialisierung der »Euthanasie«-Verbrechen in Bernburg in den Blick. Damit endet die Darstellung.

Fragen an die Gegenwart, die sich aus der Vergangenheit ableiten, etwa zu den Lebensbedingungen psychisch erkrankter oder behinderter Menschen oder auch zu den Diskussionen über die Liberalisierung von Sterbehilfe, werden nicht gestellt. Auffallend ist auch die Abwesenheit der Opfer. Deren Perspektiven und Lebensgeschichten fehlen weitgehend. Während in der Gedenkstätte Bernburg Medienstationen vertiefende biografische Informationen zur Verfügung stellen, fanden diese im Katalog leider keine Aufnahme. Problematisch ist, dass Dokumente, die überhaupt Bezug auf die Opfer nehmen, teilweise ohne Erläuterung anonymisiert wurden. Dies erfolgte in einer Form, die beim Betrachten nicht deutlich macht, dass die Anonymisierung erst nachträglich vorgenommen wurde.

Insgesamt erhalten die Leserinnen und Leser zwar einen kompakten Überblick zur Rolle Bernburgs bei den NS-Krankenmorden, die jeweiligen Themen werden kurz und treffend dargestellt und illustriert. Aber gerade die Bedeutung der Inhalte hätte einen Begleitband, der die formulierten Thesen breiter behandelt und so zur Forschungsdiskussion beiträgt, wünschenswert gemacht.

Hagen Markwardt
Pirna

1 Vgl. Brigitte Kepplinger, »Regionalisierter Krankenmord. Voraussetzungen und Strukturen der nationalsozialistischen Patiententötung außerhalb der zentral gesteuerten Programme«, in: Bertrand Perz u.a. (Hrsg.), *Schlussbericht der Kommission zur Untersuchung der Vorgänge um den Anstaltsfriedhof des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall in Tirol in den Jahren 1942 bis 1945*, Innsbruck 2014, S. 49–82.